

I

Die Welt ist doch ein einziger beschissener, einsamer, stinkender Ort, nicht geschaffen für Typen wie mich, dachte der junge Mann unablässig. Unter dem enormen Gewicht der Sackladung Getreide auf dem Kopf schwankte er hin und her. Dann sah er auf und bemerkte gerade noch rechtzeitig, daß er offenbar nicht der einzige war, der im Krieg mit der Seele lag. Mit der Frau, die ihm geistesabwesend entgegengetrottet kam, drohte ihm im nächsten Moment ein genickbrecherischer Zusammenstoß. Sie war in Gedanken überall, bloß nicht auf dieser Erde, auf die sie gerade ihre Füße setzte.

«Gott sei Dank gibt es Leute, die noch schlimmer dran sind als ich», dachte er. Er versuchte auszuweichen. Doch die Ladung auf seinem Kopf war gewaltig. Und die Frau mit dem vermutlich ebenso gewaltigen Problem steuerte immer noch auf einen Zusammenprall zu.

«Paß doch auf, verdammt noch mal, wo du hinläufst!» wollte er schon schreien. Statt dessen streckte er eine Hand aus und hielt die Frau auf, unsanft zwar, aber erfolgreich.

«Was soll das, verflucht!» brüllte er. «Hat deine Mutter dir nicht beigebracht, wie man sich auf einem überfüllten Marktplatz fortbewegt?»

Zwei verwirrte Augen sahen ihn an. Er wartete auf irgendeine Reaktion, eine Entschuldigung vielleicht. Aber es kam nichts. Das ärgerte den Mann.

«Frau! Was soll das? Hat ein unverschämter Kunde gerade mehrere Nummern mit dir geschoben und sich geweigert zu bezahlen?»

Drei stämmige schwitzende Männer, die gerade Zuckerrohr von einer Karre abladen, brachen in lautes, gemeines Gelächter aus.

«Du denkst wohl, du gehst am Strand spazieren?» schrie ein anderer Mann.

«Laß mich doch endlich vorbei», schäumte der junge Mann und war heilfroh, daß die Sackladung Getreide sich nach wie vor sicher auf seinem Kopf befand.

Das riß Leila aus ihrer Lethargie. Sie machte hastig Platz. «Worum muß ich mich so beleidigen lassen?» dachte sie. Sie hörte

den jungen Mann weiter toben. «Diese ganze verdammte Ladung bringt mir gerade mal 2000 Cedis. Und dann kommst du und belästigst mich mit deinen Problemen! Dumme Kuh! Blöde Hure!»

Sie sah die drei bulligen Kerle, die sich immer noch über sie lustig machten, und begriff, daß es das beste wäre, so schnell wie möglich zu verschwinden. Sie nahm den Weg zur Westseite des Marktes und ging gemessenen Schrittes und mit erhöhter Aufmerksamkeit zum Stand ihrer Busenfreundin Asor.

Am Stand Nummer 505 auf dem Zentralmarkt von *Accra*, wo Asor Kinderkleidung verkaufte, ging es laut und lärmend zu, wie immer zu dieser Tageszeit. Die hatte sich zu einer regelrechten Klatsch- und Tratschstunde entwickelt. Wenn Asors Freundinnen, viele von ihnen ehemalige Schulkameradinnen und die meisten von ihnen, so wie Leila, jetzt Angestellte im öffentlichen Dienst, in ihrer Mittagspause bei ihr vorbeischaute, um ein bißchen zu klatschen und zu streiten, ging es meistens um ihr Lieblingssthema: die Männer. Asor bemerkte einmal treffend: «Wir sind ganz besessen von ihnen. Von Männern ganz allgemein, von unseren Ehemännern im besonderen. Wir sprechen kaum über uns selbst.» Die Klatschstunde war reine Frauensache. Das war keineswegs so beabsichtigt gewesen. Es hatte sich mit der Zeit so entwickelt. Da an diesem Stand Kinderkleidung verkauft wurde, kam sowieso nur eine Handvoll Männer vorbei. Und wenn sich tatsächlich einmal einer sehen ließ, weckte das, was ihm dort zu Ohren kam, nicht das geringste Bedürfnis, an diesen Ort zurückzukehren. Die Beleidigungen, mit denen Asor und ihre Freundinnen die Männer überhäufte, ließen jeden Mann, der zufällig etwas davon mitbekam, zusammenzucken und bei seiner Mutter, war sie tot oder lebendig, nachfragen, was die Männer den Frauen bloß angetan haben mochten.

Leila erreichte den Stand, als gerade Ama Serwa, eine Bankangestellte, in rachsüchtiger Großzügigkeit ihren werten Ehemann für diesen Nachmittag als Opfer zur Verfügung stellte. Der befand sich bereits am Pranger des Klatsches, begleitet von ausgelassener Schadenfreude, vorbereitet für die sozusagen totale Geißelung. Und Serwa hatte wirklich verdammt schlechte Laune.

«Frauen!» brüllte sie. «Ratet mal, was mein wabbelbäuchiger, wurmverseuchter Ehemann gestern zu mir gesagt hat!» Sofort hatte sie alle Aufmerksamkeit auf sich gezogen und verhinderte damit prüfende Blicke auf Leilas sorgenvolles Gesicht.

«Was, der mit seinem Hängebauch? Was wollte er denn?» höhnte Asor.

«Was der wollte? Nicht er. Ich glaube, die ganze Angelegenheit hätte mich nicht einmal so wahnsinnig aufgeregt, wenn es von ihm selbst gekommen wäre. Aber es kam von seiner Mutter.»

«Dieser Hexe?»

«Ja, der. Und hört euch nur einmal an, was sie mir ausrichten ließ. Daß... Jesus!» Sie schüttelte den Kopf, als könne sie es noch immer nicht glauben. «Hört euch das an, Frauen. Sie hat gesagt, daß es sie nach Buschfleischnuppe gelüstet!»

«Aaaaah!!» Ein Chor der Verärgerung erfüllte den Stand.

«Und hat er auch genau gesagt, was für eine Suppe sie wollte? Eine einfache? Eine mit Erdnüssen? Palmnüssen?»

«Nein!» Serwa spuckte aus vor Verachtung. Sie machte eine kleine Pause, damit alle es sich auf der Zunge zergehen lassen konnten. Es wurde hitzig, und das hatte nichts mit dem Wetter zu tun.

«Was für eine Unverschämtheit!» Asor geriet richtig in Rage.

«Nicht wahr, Sister?» lamentierte Serwa. «Ihre erwachsene Tochter lebt bei ihr. Aber was kümmert das meinen Mann? Seine Mutter sagt es ihm, und er nimmt seinen ganzen Mut zusammen, um direkt nach Hause zu kommen und es mir zu...»

«Er hat es dir befohlen?»

«Du wirst es nicht glauben, Asor. Er hat mir tatsächlich befohlen, am Sonntag diese Suppe für seine Mutter zu kochen.»

«Ach, ach, großer Gott da oben im Himmel», sandte Lady Vet vom tierärztlichen Dienst ein Stoßgebet gen Himmel. «Bitte schicke uns Frauen in Ghana doch mal ganz schnell mit DHL zehn Millionen Tonnen Nachsicht herunter.» Und an Ama Serwa gewandt fügte sie hinzu: «Wenn seiner Mutter nach Buschfleischnuppe zumute ist, soll er sie doch in die Forget-your-wife-Imbißbude neben der Bahnhofstoilette schicken.»

Die Erwähnung der Imbißbude erinnerte Leila an ihr Unglück. Bis dahin hatten sie das Gelächter und die fröhlichen Schimpffuraden von

ihrem Problem abgelenkt. Aber jetzt war es wieder da. Und auch als der ganze Stand vor Lachen bebte, blieb ihr Gesichtsausdruck düster. Das fiel allerdings niemandem auf. Ama Serwa hatte alle Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Leila folgte einem Impuls und tastete nach dem Brief in ihrer Tasche, ließ ihn aber stecken. Es war nicht der richtige Zeitpunkt. Nicht mit der ganzen Bande hier. Und außerdem, sie wollte ihnen die Party nicht verderben. Sollte Serwas Mann noch ein bißchen am Pranger des Klatsches stehen.

«Was ich ihm eigentlich sagen wollte, als er mir diese zehn Tonnen Blödsinn erzählte, aber nicht sagen konnte, weil, ja, Frauen, der Kerl doch schließlich mein Ehemann ist...» Brüllendes Gelächter schlug Serwa entgegen. «Also, ich wollte ihm sagen, daß er mit diesem dicken, buschigen Bart sowieso genau wie ein Buschmann aussieht...» Sie wurde wieder unterbrochen von wildem Gelächter. «...und die Tiere im Busch ihn höchstens mit einem verwechseln, aber keineswegs vor Angst davonlaufen würden. Also müßte es ihm doch ein leichtes sein, eines davon zu jagen.» Ausgelassenes Gejohle. «Er könnte dann heimkommen, es rüchem, die verdammte Suppe kochen und sie dieser Hexe von Mutter bringen, damit sie sie bei sich zu Hause isst!» Sie erntete so überschwärmenden Jubel, daß etliche Passanten stehenblieben.

«Okay», warf Asor ein, die Fröhlichkeit war etwas abgeebbt. «Nachdem du also so kläglich versagt und es nicht geschafft hast, ihm zu sagen, was du gerade uns gesagt hast, was hast du ihm dann gesagt?»

Serwa wog bedächtig den Kopf, machte ein Gesicht wie ein verschämtes sechsjähriges Mädchen und seufzte: «Frauen! Ihr werdet es nicht glauben!»

«Sag schon!» drängte Asor.

«Hmm. Ich setzte das schönste und breiteste meiner Ich-liebe-Dich-bis-auf-den-Tod-Lächeln auf, blickte ihn liebevoll an, meine Augen glänzten wie die eines gehorsamen Hundes, und schnurrte in beschämter Demut <Aber nichts lieber als das, mein Süßer.> Könnt ihr das glauben?»

«Das hast du gesagt?» kreischte eine.

«Wirklich?» schrie eine andere.

«Du verdammte Lügnerin!» gellte die dritte.